Nr. 148. | Dienstag, 27. Juni | 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

# Danziger Courier.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

XII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## An unsere Leser.

Das Quartal, welches sich nunmehr seinem Ende zuneigt, hat uns schwere Arbeit und heiße Kämpfe, aber auch reichen Erfolg gebracht. Die stetig wachsende Anzahl unserer Leser hat uns den erfreulichen Beweis geliefert, daß die Haltung unserer Zeitung mehr und mehr Anklang in den weitesten Kreisen gefunden hat. Es wird unser Bestreben sein, auch fürderhin in den schweren Zeiten, die uns noch bevorstehen, unsere volksthümliche Haltung zu bewahren und das Vertrauen unserer Leser zu erhalten. In den ersten Tagen des neuen Quartals wird die Entscheidung fallen in den Fragen, die die Auflösung des Reichstages herbeigeführt und den Inhalt des gewaltigen Wahlkampfes gebildet haben. Wir werden, wie immer, unsere Leser schnell und zuverlässig von dem Gange der Ereignisse unterrichten, von denen wir hoffen und wünschen, daß sie zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes ausfallen werden.

Wir haben ferner Vorsorge getroffen, um unsere Leser mit **interessanten Feuilletons** in der Zeit zu unterhalten, in welcher das politische Leben alljährlich zu ruhen pflegt. Für den Unterhaltungstheil haben wir zunächst eine Erzählung der berühmten Schriftstellerin **A. G. v. Guttner**

**„Der böse Geist"**

erworben, deren Anfang den **neu hinzutretenden Abonnenten unentgeltlich nachgeliefert wird.**

Für unsere geehrten Postabonnenten **ermäßigen** wir den Abonnementspreis **vom 1. Juli cr. ab auf Mk. 1,80 pro Quartal** und ersuchen höflich das Abonnement gefl. **rechtzeitig erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt.

In der Stadt kostet der „Danziger Courier" pro Monat

☛ **60 Pfennig** ☚

incl. Botenlohn und von den Abholestellen, sowie in der Expedition abgeholt, nur

☛ **50 Pfennig** ☚

pro Monat.

**Abholestellen** sind in der Stadt bei den Herren:

**Renk,** 3. Damm 9, **F. Pawlowski,** Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky,** Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz,** Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost;** Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht.**

NB. Alle kaiserlichen Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen auf den **„Danziger Courier"** an.

**Redaction u. Expedition d. „Danzig. Courier."**
**Vorstädtischer Graben Nr. 60.**

## Die Regeneration der freisinnigen Partei.

In der jüngsten Nummer der Wochenschrift „Die Nation" veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Theodor Barth einen Artikel über „Die Regeneration der freisinnigen Partei". Nach einer scharfen Analyse der Mängel des bisherigen Parteiverbandes weist Herr Barth nach, wie die Socialdemokratie aus einer specifisch-socialistischen Partei mehr und mehr zu einer Partei des generellen Protestes und der allgemeinen Unzufriedenheit geworden ist. „Aber — so heißt es dann weiter — der so gebildete gewaltige Heerhaufe der allgemeinen Unzufriedenheit ist noch längst keine politisch actionsfähige Armee. Insbesondere ist die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung nicht in großer Gefahr, von diesem Heerhaufen überrannt zu werden.

Das Bedenkliche dieser Entwickelung liegt vielmehr auf einem anderen Gebiete. Die Politik der bloßen Demonstration erschwert die Politik vernünftiger Reformen. Kraft einer begreiflichen Rückwirkung wächst die Neigung der Staatsmänner kleineren Kalibers mit dieser unheimlich anschwellenden Unzufriedenheit, sich auf die realsten Machtmittel, auf Interessenpolitik und Zwangsgesetzgebung, zurückzuziehen.

Zwischen dem einen Extrem, welches auf die verbrauchten Mittel der Vergangenheit zurückzufallen bereit ist, und dem anderen Extrem, welches auf die Zukunft uneinlösbare Wechsel zieht, steht nun der Liberalismus mit seinem Appell an die staatsbürgerliche Besonnenheit. Er muß zugeben, daß die Unzufriedenheit in vielen Punkten berechtigt ist, aber er kann keine bloße Protestpolitik mitmachen. Er repräsentirt recht eigentlich die Staatsidee, indem er die Ueberwucherung der allgemeinen Interessen durch die Sonderinteressen einzelner Staatskliquen und Producentenkreise bekämpft. Ganz mit Recht betrachtet die Socialdemokratie deshalb auch den Liberalismus als die Weltanschauung, auf welcher die gegenwärtige Gesellschaftsordnung vornehmlich beruht. Ihm schreibt sie darauf hin auch alles mit aufs Kerbholz, was innerhalb dieser Gesellschaftsordnung an gesetzgeberischen und administrativen Fehlern gesündigt wird, einerlei ob der Liberalismus diese Fehler begangen oder ohne Erfolg bekämpft hat. Damit ist der Liberalismus in Deutschland in eine verzweifelte Zwickmühle gerathen. Er ist nicht stark genug, die Mißbräuche in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu beseitigen, aber er hat alles mit zu büßen, was die Inhaber der Macht an Thorheiten und Unterlassungssünden begehen.

Je höher dabei die Fluth der allgemeinen Unzufriedenheit steigt, um so weiter wird das liberale Gebiet von den socialdemokratischen Gewässern überströmt, und um so mehr flüchten ehedem liberale Elemente in die Arme der Reaction. Wir sehen das bei den Nationalliberalen, welche in vielen Wahlkreisen diesmal selbst mit dem Bunde der Landwirthe Chorus gemacht haben.

Es ist verständlich, wie angesichts dieser Entwickelung mancher liberale Kämpfer die Arme sinken läßt und geneigt ist, das Verderben ruhig seinen Gang gehen zu lassen. Ein solcher Kleinmuth ist begreiflich, aber nicht zu entschuldigen.

So parodox es klingt, so wahr ist es dennoch, daß die Nothwendigkeit, liberalen Ideen einen maßgebenden Einfluß auf die Regierung zu verschaffen, nie klarer zu Tage getreten ist, als jetzt, wo der Liberalismus im Deutschen Reiche eine schwerere Niederlage erlitten hat, als je zuvor. Der lebensgefährliche Zusammenstoß zwischen der Partei der reactionären Engherzigkeit und der Partei der allgemeinen Unzufriedenheit erscheint abermals wesentlich näher gerückt. Die Hoffnung auf einen vernünftigen Ausgleich liegt ausschließlich im Liberalismus. Diese Ansicht wird um so rascher zum Durchbruch kommen, je mehr die Freisinnigen aus der jüngsten Wahlniederlage zu lernen verstehen. So ungewöhnlichen Schwierigkeiten gegenüber genügt keine bloße Reorganisation; es ist eine völlige Regeneration von Nöthen. Eine solche Neubelebung des Freisinns ist nicht dadurch zu erreichen, daß man Wasser in den liberalen Wein gießt. Jede Verdünnung würde das Getränk nur weniger genießbar machen. Aber reinigen kann man den Wein, befreien soll man den Liberalismus von den demokratischen Phrasen, in denen der philiströse Radicalismus so gern schwelgt. Wie vor Zeiten gar mancher sich schon für einen Freiheitshelden hielt, wenn er nur einen Heckerhut auf dem Haupte trug, so giebt es heute nicht wenige Philister, die sich für höllische Demokraten halten, weil sie im Brustton der Ueberzeugung der Regierung — am liebsten jeder Regierung — den Kampf aufs Messer ankündigen und mit Verachtung von Männern, als von elenden Wadelstrümpflern, reden, welche den Knechtssinn so weit treiben, noch 11 000 Rekruten mehr zu bewilligen, als die Vertreter der chemisch reinen Demokratie. Diese politische Manier stößt die feineren Geister nicht bloß ästhetisch zurück, sondern sie erweckt auch ein sehr begreifliches Mißtrauen gegen die Leistungsfähigkeit der Partei, welcher die Schaumschläger angehören. Wahre geistige Freiheit und Charakterfestigkeit stehen eben mit dem radicalen Gethue nur zu oft in empfindlichem Gegensatz. Es gilt deshalb, die Schreier möglichst zurückzudrängen und die wirklich leistungsfähigen Elemente mehr in den Vordergrund zu bringen. Diese Elemente pariren allerdings nicht bei jedem Stichwort, sie wünschen sich selbständig zu bethätigen. Und gerade in solcher Selbständigkeit liegt das Heil. . . . . . . . . . ."

Dr. Barths Artikel in der „Nation" schließt dann mit folgenden Ausführungen: „Das Entscheidende für die Zukunft des politischen Freisinns wird immer sein: in welcher Weise soll unseren politischen Grundsätzen eine verstärkte Anziehungskraft gegenüber den breiten Volksschichten verschafft werden. Von einem „Ruck nach rechts" kann dabei auch nicht im entferntesten die Rede sein. Man kann von dem in allen Parteiprogrammen vorhandenen Ballast einiges über Bord werfen, um das Parteischiff bequemer flott zu machen. Aber in allen wesentlichen Punkten ist die liberale Weltanschauung mit dem bisherigen freisinnigen Parteiprogramm so eng verknüpft, daß eine erheblichere Aenderung nicht in Betracht kommen kann. Aber man braucht auch nicht aus dem Rahmen dieses Programms herauszutreten und kann doch das politische Thätigkeitsgebiet erheblich erweitern. Vor allem ist dabei das Augenmerk auf die Bauern und ländlichen Arbeiter zu richten. Der Spuk mit dem Bunde der Landwirthe wird bald vorüber sein, und die Enttäuschung wird die Bauern für eine liberale Politik nur empfänglicher machen. Schon bei den gegenwärtigen Wahlen hat sich in manchen ländlichen Districten, wie z. B. in Pommern, ganz spontan eine lebhafte Bewegung gegen die conservativen Agrarier geltend gemacht. Es bedarf nur einer geschickten Pflege und der scheinbar sicherste conservative Besitz geht bei den nächsten Wahlen zum großen Theile in freisinnige Hände über.

Auch von den städtischen Arbeitern kann man viele wiedergewinnen. Das Beispiel von Bremen, woselbst den Socialdemokraten durch einen Candidaten der freisinnigen Vereinigung mit Hilfe eines großen Theiles der Arbeiterstimmen das Mandat wieder abgenommen ist, wird nicht vereinzelt bleiben, wenn man nur den Kampf gegen die Socialdemokratie nicht mit Zwangsmaßregeln und anderen ordnungsparteilichen Mittelchen zu führen versucht, sondern, unter Anerkennung der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Arbeiter, durch ernste Reformen auf steuerpolitischem Gebiete und durch möglichst weites Entgegenkommen bei allen gesetzgeberischen Versuchen zur Verbesserung der socialen Lage der Arbeiter den Beweis liefert, daß die socialdemokratische Verketzerung mit den Thatsachen im Widerspruch steht.

Also größere Freiheit der Bewegung und größere Selbständigkeit der Einzelnen innerhalb der Partei, Heranziehung neuer Kräfte aus dem Kreise geistig freier Männer, welche dem Parteileben entfremdet waren; Entlastung des Parteiprogramms von allem Nebensächlichen; stärkere Berücksichtigung der politischen Interessen des Bauernstandes und der ländlichen Tagelöhner und Wiedergewinnung wenigstens eines Theiles der in der Gefolgschaft der Socialdemokratie befindlichen Arbeiter durch eine vorurtheilslose und weitgehende liberale Gesetzgebung: das sind nach meiner Ueberzeugung die nothwendigsten Mittel zur Regeneration des politischen Freisinns.

Die alte freisinnige Partei ist todt. Es lebe der geläuterte und verjüngte Freisinn."

## Die Stichwahlen.

Bis heute Mittag waren 142 Stichwahlen offiziell bekannt, sodaß nur noch 39 Resultate fehlen. Rechnet man das Ergebniß dieser Stichwahl zu den bereits am 15. Juni definitiv festgestellten Candidaturen hinzu, so ergiebt die Wahlbewegung bis jetzt folgendes Bild: definitiv sind gewählt: 70 Conservative, 19 Freiconservative, 44 Nationalliberale, 89 Centrum, 12 freisinnige Vereinigung, 19 freisinnige Volkspartei, 10 süddeutsche Volkspartei, 44 Socialdemokraten, 19 Polen, 13 Antisemiten, 10 Elsässer, 5 Welfen, 2 bairischer Bauernbund, 1 Däne und der wildliberale Prinz Schönaich-Carolath. Es haben bis jetzt im Vergleich zu den Zahlen des letzten Reichstages die einzelnen Fractionen gewonnen: die Antisemiten 7, die Socialdemokraten 8, die Conservativen 5, die Nationalliberalen 3, die Polen 2 und die Freiconservativen und Welfen je einen Sitz.

Zieht man die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate in Bezug auf die Militärvorlage in Betracht, so ergiebt sich, daß 181 Freunden 177 Gegner gegenüberstehen. Zu den Freunden der Militärvorlage sind jedoch die 19 Polen und die 13 Antisemiten gerechnet. Die letzteren nehmen der Militärvorlage gegenüber eine unsichere Stellung ein und die Gruppe Böckel, die gegen die Militärvorlage gestimmt hatte, hat erst im letzten Augenblick vor den Wahlen ihre Stellung geändert. Ob die Polen wiederum geschlossen für die Militärvorlage eintreten werden, ist gleichfalls zweifelhaft. Es ist bekannt, daß einzelne polnische Abgeordnete sich verpflichtet haben, gegen die Militärvorlage zu stimmen, ferner ist zu berücksichtigen, daß zu den noch ausstehenden Stichwahlresultaten sämmtliche bairischen Stichwahlen gehören, welche erst im Laufe des heutigen Tages vollzogen werden. Bei diesen bairischen Wahlen aber handelt es sich fast ausschließlich um Gegner der Militärvorlage. Zieht man alle diese Umstände in Betracht, so erscheint es schon jetzt als zweifellos, daß die **Militärvorlage im neuen Reichstage wiederum abgelehnt werden wird.** Was dann weiter erfolgen wird, liegt völlig im Dunkeln.

Was die einzelnen Stichwahlen anbetrifft, so ist noch zu erwähnen, daß die Socialdemokratie in Berlin einen glänzenden Sieg errungen hat. Sie hat in drei Wahlbezirken, die bisher durch die Herren Dr. Baumbach, Munckel und Virchow vertreten waren, ihre Candidaten durchgebracht, und nur im ersten Wahlkreise hat sich Dr. Langerhans behaupten können. Sie haben ferner erobert die Wahlkreise Teltow-Charlottenburg (Zubeil), Waldenburg (Möller), Reichenbach-Neurode (Kühn), Homburg-Usingen (Brühne), Lennep-Mettmann (Meist), Stettin (Herbert), Straßburg im Elsaß (Bebel). Verloren haben sie in den Stichwahlen bis jetzt vier Wahlkreise: Lübeck (Schwartz), Halle a. S. (Kunert), Mannheim (Dreesbach), Pinneberg (Molkenbuhr), und zwar an 2 Freisinnige (Görtz und Alexander Meyer), 1 Nationalliberalen (Bassermann) und 1 Reichsparteiler (Graf Moltke).

---

## Der böse Geist.

Roman von **A. G. von Guttner.**

6) [Nachdruck verboten.]

Die Königin des Balles war indeß Zoe; darüber herrschte nur eine Stimme und den Beweis lieferte der Umstand, daß sie von Tänzern förmlich belagert war, die um Gewährung einer Tour baten, sich einschrieben und geduldig auf ihrem Posten harrten, bis endlich die Reihe an sie kam.

„Ein Glück, daß ich mir schon vor einer Woche den Cotillon gesichert habe!" sagte Marcel, als er während einer Pause Gelegenheit fand, mit ihr zu plaudern. „Hätte ich mein Anliegen bis heute verschoben, so wäre mir die keineswegs angenehme Ueberraschung zu Theil geworden, mit einer Wagenladung von Körben abzuziehen."

„Glauben Sie?" versetzte sie kopfschüttelnd. „Ich denke, für einen Freund hätte ich schon einen Tanz zürückzubehalten gewußt, selbst auf die Gefahr hin, vergebens auf eine Aufforderung zu warten und — sitzen zu bleiben."

„Ich danke Ihnen, Zoe, Sie sind viel zu gut mit mir. Was übrigens den Schluß Ihres Satzes betrifft, so können Sie sicher sein, daß der Freund nicht vergessen hätte —"

„Ich scherzte nur. Glauben Sie übrigens, daß ich heute an dem Sitzenbleiben etwas so Schreckliches fände? Der Triumph des heutigen Abends hätte mich vielleicht vor fünf Jahren gefreut und stolz gemacht; jetzt bin ich über diese Mädchenschwächen zum Glück hinaus. Allerdings leugne ich nicht, daß ich an geselligen Zusammenkünften, an Musik und Tanz auch jetzt noch Vergnügen finde wie an Allem, was das Leben bietet, aber mein Gedankenhorizont hat sich zum Glück über die enge Grenze erweitert, wo alle Ideen sich nur in der einen vereinigen: Werde ich gefallen? Wird man sich um mich drängen und balgen? Man sagt, ich sei hübsch; meinetwegen; dann aber gelten diese heutigeu Huldigungen auch nur meiner äußeren Person; was ich denke, was ich spreche, ist den anwesenden Herren einerlei."

„Nicht allen!" fiel Marcel ein.

„Nehmen wir also Einen aus. Mein Ehrgeiz aber wäre es, durch andere Leistungen anzuziehen, als durch das Behängen mit Tüll, Seide und Blumen; leider ist diese schöne Zeit noch nicht für uns gekommen; wir haben unsere Puppenrolle noch lange nicht ausgespielt."

„Da haben Sie recht, obzwar ich bemerken muß, daß gegenwärtig —"

„Liebe Zoe," ließ sich Baron Ragotz vernehmen, der mit einem Fremden herangetreten war, in dessen Arm er den seinen geschoben hatte, „ich stelle Dir hier unseren liebenswürdigen Nachbarn, Herrn Jörg von Eytzing vor; Du erinnerst Dich doch der werkthätigen Hilfe, die er uns bei Gelegenheit des Brandes geleistet hat?"

„Ihr Herr Vater beschämt mich," fiel unmittelbar darauf eine eigenthümlich tief und hohl klingende Stimme ein, „er rechnet mir die einfache Erfüllung einer Nächstenpflicht in einer Weise an, wie ich sie durchaus nicht beanspruchen kann."

Zoe hatte zu dem Sprecher aufgeblickt: er war eine hohe, hagere Erscheinung mit rabenschwarzem Voll- und Schnurrbarte, wodurch die Blässe seines Gesichtes in ganz ungewöhnlich auffälliger Weise hervortrat; seine Augen lagen hinter einem Paar grauer Brillen halb versteckt, so daß man nicht deutlich wahrnehmen konnte, wohin er den Blick richtete. Auf Zoe brachte der Nachbar keinen sympathischen Eindruck hervor, trotzdem antwortete sie freundlich: „Wir sind noch immer gewohnt, auch die Pflichterfüllung als etwas Lobenswerthes anzuerkennen, und so dürfen Sie sich nicht dem Danke für Ihren freundlichen Beistand entziehen."

Im Nu hatte Eytzing ihre Gedankenrichtung errathen: „Leider gilt es noch nicht als selbstverständlich, daß das Princip der Solidarität sozusagen eine Charactereigenschaft der Allgemeinheit sein soll; daß sogenannte Gute fordert noch ebenso Lohn, wie das Böse Strafe verdient; eine ganz verfehlte Regel, die meist nur die Menschen bewegt, sich dort nützlich zu zeigen, wo das eigene Ich in ber Folge Vortheil zieht." Er bemerkte jetzt Marcel und reichte diesem die Hand: „Guten Abend, lieber Boron, wie geht es Ihnen? Es sind schon einige Wochen verflossen, seitdem ich das Vergnügen hatte, Sie zu sehen."

„Einem vielbeschäftigten Manne dürfte nicht sehr erwünscht sein, zu oft von Besuchern belästigt zu werden," erwiderte Marcel.

„O, um Freunde zu empfangen, werde ich immer genug Zeit erübrigen! Solche Besuche wie der Ihrige sind mir zu jeder Stunde willkommen." Dann zu Zoe: „Baron Tannenberg hat so viel von der Welt gesehen und so reichliche Erfahrungen gesammelt, daß man aus seinem Umgange nur Nutzen ziehen kann. Sie sehen, es spricht ein tüchtiges Stück Egoismus aus mir: ich trachte, von meinen Gästen Vortheile zu erlangen. Uebrigens," fügte er halblaut hinzu, „bin ich entschlossen, mir zeitweise von den Geschäften Ruhe zu gönnen und mich etwas mehr dem gesellschaftlichen Verkehr hinzugeben; zu diesem Zwecke will ich mich in Pottenbrunn nach einem Absteigequartier umsehen; ich finde den Ort ganz besonders anziehend," schloß er mit Betonung.

Zoe schenkte dieser nicht ohne Absicht gemachten Bemerkung nur insofern Beachtung, als sie einigermaßen kühl erwiderte: „Da geht unser Geschmack auseinander: ich freue mich schon auf den Tag, wo wir wieder nach Buchenfeld übersiedeln werden."

Jetzt trat Prinz Heissenstein heran, um seine Tänzerin zur Quadrille abzuholen, und Marcel eilte davon, da er die Tochter Doctor Ratmann's zum Tanze gebeten hatte.

Baron Ragotz nahm Herrn von Eytzing wieder unter den Arm: „Sie sind nicht engagirt?"

„Nein, das Tanzen ist nicht gerade meine Leidenschaft."

„Gut, so sehen wir einmal ins Rauchzimmer hinüber; ich sehne mich nach einer Cigarre."

Auf halbem Wege wurden die Beiden vom Regiments-Commandaten aufgehalten: „Baron Ragotz, ich suche einen Vierten zum Whist; hätten Sie nicht Lust?"

Der Befragte blickte unschlüssig auf Eytzing.

„Ich bitte, lassen Sie sich nicht aufhalten," sagte dieser. „Ich werde ein wenig zusehen und dann —"

„Wir können ja mit einem König spielen," meinte der Oberst.

„Nein, ich danke bestens; ich ziehe vor, den Kiebitz zu machen und dann ein wenig ins Rauchzimmer plaudern zu gehen."

„Sie werden genug Gesellschaft drüben finden: einige von meinen Herren haben das Tanzen aufgegeben und finden mehr Vergnügen daran, alte Reminiscenzen bei einem Glase Wein und einer Cigarre aufzufrischen. Thun Sie mir aber den Gefallen, wenn die Jungen hinüber kommen, denselben die Thür zu weisen; es ist gerade kein Ueberfluß an Tänzern vorhanden und Gräfin Gallern hat mir gegenüber bereits die Bemerkung gemacht, daß die Dragoner den Husaren an Ausdauer nachständen."

„Hat Gräfin Gallern zu bemerken geruht?" versetzte Eytzing lachend. „Da dürfte wohl ein besonderer Grund vorliegen."

„Freilich, sie hat einen kleinen Schützling mitgebracht, eine entfernte Nichte, ein echtes Backfischchen, und da sich noch immer kein Tänzer findet, der den Cotillon frei hätte —"

„Der Mann ist gefunden!" unterbrach Eytzing, „der armen Kleinen soll geholfen werden," und er eilte davon, um zum Retter in der Noth zu werden.

„Ein ganz charmanter Mann!" sagte der Baron zum Oberst. „Immer dienstbereit und gefällig."

„Ja, ein sehr liebenswürdiger Mensch," bestätigte der Andere. „Er versteht es, sich im Nu Freunde zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Namen der bisher gewählten Mitglieder der freisinnigen Vereinigung sind folgende: Barth, Thomsen, Freese, Rickert, Maager, Schröder, Dr. Görtz, Lorenzen, Alexander Meyer, Köpp, Wisser, Gaulcke. Es fehlen zur Stunde noch Nachrichten über Langerfeldt (Schaumburg-Lippe), Rösicke (Dessau) und Burckhard (München). Ob Pflüger-Baden vorläufig „wild“ bleiben wird, weiß man noch nicht.

Auch Herr **Eugen Richter** ist in Hagen mit etwa 4000 Stimmen Majorität wiedergewählt worden, ebenso wird Herr **Munckel**, der auch in Grüneberg zur Stichwahl stand, seinen Platz im neuen Reichstage wieder einnehmen. Ebenso ist der Wunsch des Kanonenkönigs **Krupp**, einen Sitz im neuen Reichstage einzunehmen, erfüllt werden, er hat diesmal über den bisherigen Centrumsabgeordneten Hötzel gesiegt, welcher ihn in mehreren früheren Wahlen regelmäßig besiegt hatte. Doppelt gewählt sind bis jetzt nur zwei Abgeordnete: **Bebel** in Hamburg und Strasburg, und **Ahlwardt** in Arnswalde-Friedeburg und Neustettin. Herr Bebel, der in Strasburg nur eine geringe Majorität erhalten hat, wird jedenfalls für Strasburg annehmen, sodaß für Hamburg eine Neuwahl bevorsteht. Für welchen Wahlkreis sich Herr Ahlwardt entscheiden wird, hat der große Mann bisher noch nicht verrathen.

Was die Wahlen in der Provinz Westpreußen betrifft, so ist im Wahlkreise **Danzig-Land** die Wahl des Herrn Meyer (Candidat des Bundes der Landwirthe) mit einer geringen Majorität gesichert. In **Stuhm-Marienwerder** hat Herr v. Donimirski sein Mandat nicht behaupten können, sein conservativer Gegner, Herr v. Buddenbrock, ist mit 340 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Characteristisch ist ein Wahlzettel, der in Troop abgegeben wurde. Auf dem betr. Zettel stand: Schulz: Heute ist Stichwahl. — Müller: Wen wollen wir wählen? — Schulz: Vom Polen ist wenig zu holen. — Müller: Und v. Buddenbrock giebt uns auch nicht so viel zum Rock. — Schulz: Ich glaub' wenn wir nicht wählen, ist es weiser. — Müller: Gewiß, wir überlassen das ganze Machen der Gesetze unserem guten Kaiser. In den Wahlkreisen **Graudenz-Strasburg, Rosenberg-Löbau** und **Thorn** haben die polnischen Candidaten v. Roczycki, Dr. Rzepnikowski und v. Glaski ihre Mandate, wenn auch zum Theil mit geringen Majoritäten, behauptet. Auch Herrn Gamp (Reichspartei) ist es gelungen, sein Mandat in **Dt. Krone** gegen den Centrumscandidaten Dr. Lieber zu behaupten.

In Ostpreußen hat der Socialdemokrat Schultze auch diesmal in **Königsberg** mit erheblicher Majorität gesiegt. Auch Herrn v. Reibnitz (freis. Volkspartei) ist es gelungen, den Wahlkreis **Tilsit-Niederung** zu behaupten, allerdings nur mit einer Majorität von drei Stimmen. Neu erobert haben die Liberalen den Wahlkreis **Memel-Heydekrug**, der bisher ununterbrochen conservativ vertreten war. Der Wahlkampf wurde dort mit einer beispielloser Heftigkeit in der Presse und in den Versammlungen geführt, die zu einer Reihe von Beleidigungsklagen führen werden, welche vielleicht noch nicht entschieden sind, wenn der neugewählte Reichstag wieder aufgelöst wird.

In **Stolp-Lauenburg** ist auch diesmal der liberale Candidat Wisser, allerdings mit geringer Majorität, gewählt worden. Der Wahlkreis **Bromberg** ist an den Polen v. Czarlinski übergegangen, der den Agrarier Falkenthal mit mehr als 1200 Stimmen geschlagen hat. Der Verlust dieses bis dahin durch einen Conservativen vertretenen Wahlkreises ist lediglich durch das schroffe und verletzende Vorgehen der verbündeten Nationalliberalen und Agrarier hervorgerufen worden. Wären die Nationalliberalen von vornherein für den freisinnigen Candidaten Bräsicke eingetreten, so würde der Wahlkreis wahrscheinlich nicht an die Polen gefallen sein.

# Politische Tagesschau.

Danzig, 26. Juni.

**Das Schicksal der Militärvorlage.** Wie sich der neue Reichstag seiner einzigen Aufgabe gegenüber, der Annahme oder Verwerfung der neuen Militärvorlage, zu stellen gedenkt, ist auch nach dem Ergebnisse der Stichwahlen nicht völlig ersichtlich. Schon heute jedoch weiß man, daß der unveränderte Antrag Huene, welchen Graf Caprivi zur gouvernementalen Wahlparole gemacht hat, kaum Aussicht besitzt, in dem neuen Hause eine bessere Statt zu finden, als in dem alten, aufgelösten Reichstage. Man vermuthet allerdings, daß die verbündeten Regierungen inzwischen darauf verzichtet haben, die Bedeckungsfrage, wie sie der Reichsschatzsecretär, Herr v. Maltzahn, in seinen Vorschlägen formulirt hatte, aufrecht zu erhalten. Und obgleich Graf Caprivi, wie man sagt, die Absicht haben soll, die Frage der Kostendeckung zunächst nicht zur parlamentarischen Erörterung zu stellen, so wird er doch schwerlich umhin können, dem Reichstag in großen Zügen die neuen Pläne zur Kenntniß zu bringen, mit deren gesetzmäßiger Formulirung in diesem Augenblick bereits die betreffenden Ressorts beschäftigt sein müssen.

Da das Schicksal der Militärvorlage, in welcher Gestalt sie auch immer erscheinen möge, schließlich von nur einzelnen, wenigen Stimmen abhängen wird, so werden die Inhaber dieser Stimmen wohl auch in der Lage sein, an ihr günstiges Votum bestimmte Bedingungen zu knüpfen und dasselbe von Gegenleistungen abhängig zu machen, welche immerhin den freisinnigen Forderungen zu Gute kommen dürften. Es sei hierbei vornehmlich an die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und einen Bedeckungsplan erinnert, welcher die Lasten der neuen Ausgaben nicht auf die Schultern der unbemittelten Klassen zu wälzen bestimmt ist. In diesem Punkte wird es für die Reichsregierung ohne Zweifel von großer Wichtigkeit sein, die Zustimmung der acht oder zehn Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung für die Vorlage zu gewinnen, so daß diesen Volksvertretern ein gewisser, wenn auch nicht allein Ausschlag gebender Einfluß auf die schließliche Gestaltung der Heeresvorlage gesichert bleibt. Dasselbe wird von jenen Mitgliedern der Centrumspartei gelten, denen es ihre Wähler freigestellt haben, in der Frage der Heeresreform nach eigenem Ermessen zu stimmen. Auch diese Abgeordneten werden es für ihre Pflicht halten, einer weiteren Belastung der ärmeren Klassen vorzubeugen, und auch ihr Votum wird nur gewonnen werden können, wenn sie ihren Wählern die zweijährige Dienstzeit als eine verfassungsmäßige und gesetzlich festgelegte Einrichtung als Tauschgabe gegen ihr Ja zur Verfügung zu stellen vermögen.

Ob man sich in Regierungskreisen dieser neu geschaffenen Situation klar und bewußt ist, steht dahin. Aber schon jetzt kann man sagen, daß die Politik des Grafen Caprivi, wie sie sich in den drei Jahren ihres Bestehens dargestellt, durch die Auflösung keine festere Stütze gewonnen hat, als sie vordem besaß. Der Rückgang der Freisinnigen wird für alle Fragen, welche wirthschaftliche Freiheiten betreffen, durch den Aufschwung, welchen die Socialdemokratie gewonnen, schlechterdings nicht völlig aufgewogen, während die Gegner der Handelsverträge wie der Gewerbefreiheit durch den Zuwachs, welchen die conservative Seite des Hauses in ihren verschiedenen Schattirungen aufzuweisen hat, eine bedenkliche Vermehrung erfuhr. Auch in diesem Punkte zeigt es sich, daß jene Taktik eine unglückliche war, welche die Existenz der freisinnigen Partei auf den Ansturm gegen den sogenannten Militarismus basirte, während doch eine Reihe anderer, mindestens ebenso wichtiger Fragen für den weiter Sehenden im Hintergrunde standen, für deren Bewältigung eine große und ausschlaggebende liberale Partei durchaus unumgänglich nothwendig blieb.

* * *

**Wie der Bund der Landwirthe die Kaufleute und Handwerker zu fangen sucht.** Folgendes Schreiben wird im Kreise Teltow an die Kaufleute und Handwerker versandt:

Geehrter Herr!

Wie Ihnen bekannt, umfaßt der Bund der Landwirthe im Kreise Teltow fast sämmtliche bäuerlichen Besitzer. Es ist nun beabsichtigt, auch den Kaufleuten und Handwerkern Gelegenheit zum Anschluß zu geben und bitten wir Sie ergebenst unserer Vereinigung durch Lösung einer blauen (für Frauen weiße) Mitgliedskarte beizutreten. Listen mit den Namen der Kaufleute und Handwerker, die dem Bund der Landwirthe im Kreise Teltow angehören und bei denen zu kaufen und arbeiten zu lassen Ehrenpflicht jedes Landwirthes ist, werden Anfang August veröffentlicht.

Der Vertrauensmann.
Höft.

im Juni 1893.

Der unterzeichnete Höft ist Ortsvorsteher von Buckow und geht auch persönlich die Kaufleute und Handwerker an, dem Bunde der Landwirthe beizutreten. So offen ist wohl bis jetzt von keiner Partei der Terrorismus getrieben, daß man sie einfach vor die Alternative stellt, entweder der Partei bezutreten oder geschäftlich geboykottirt zu werden.

* * *

**Ein eclatanter Fall von politischem Boycott.** Der Reichstagsabg. Dr. Th. Barth sprach am vorigen Freitag in Pasewalk zu Gunsten des Amtsrichters Gaulke, welcher der freisinnigen Vereinigung angehört (Rickert in Swinemünde am Mittwoch). Herr Dr. Barth hatte während seines Aufenthalts in Pasewalk Gelegenheit, zum Kapitel des politischen Boycotts folgenden höchst characteristischen Vorgang feststellen zu können: Unter dem Aufrufe für Gaulke stand unter anderen der Name des Schlossermeisters Estag in Pasewalk. Derselbe hatte auch an der Agitation für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung Theil genommen, ohne jedoch irgendwie provocirend aufzutreten. Bei der Mutter des Herrn Estag, einer Wittwe Estag, wohnt ein Lieutenant der Pasewalker Kürassiere zur Miethe. Am 22. Juni, zwei Tage vor der Stichwahl, richtete der Miether folgendes Schreiben an den Schlossermeister Estag:

„Ew. Wohlgeboren theile ich mit, daß ich auf Befehl des Hrn. Regimentscommandeurs vom 1. Juli an Ihre Wohnung kündige. v. Lettow.“

Die Vermietherin begab sich darauf zu dem Regimentscommandeur v. Bietinghoff und erfuhr dort, daß **die politische Haltung ihres Sohnes die Ursache für diese Aufkündigung bilde.** Begreiflicher Weise hat dieses Vorgehen des Regiments-Commandeurs in der Pasewalker Bürgerschaft eine starke Erbitterung hervorgerufen, welche der Partei des gemaßregelten Bürgers zu Gute gekommen ist. Solche Dinge fördern die Socialdemokratie.

# Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni.

**Russisch-deutscher Handelsvertrag.** Dem Vernehmen nach ist die deutsche Antwort auf die im April übergebenen handelspolitischen Gegenvorschläge Rußlands in Petersburg eingegangen. Dieselbe bezeichnet die russischerseits angebotenen Concessionen als ungenügend.

**Stimmensummen.** Nach einer Zusammenstellung der „Köln. Ztg.“, die aber durch die thatsächlichen Ergebnisse noch wesentlich berichtigt werden muß, hat bei den letzten Wahlen die Zahl der socialdemokratischen Stimmen um etwa 372 000 Stimmen zugenommen, die Antisemiten haben sich um 442 500 Stimmen vermehrt, dagegen habe der Freisinn 241 300 Stimmen eingebüßt. Nehmen wir diese Zahlen als richtig an, so wären diesmal etwa 916 000 freisinnige Stimmen abgegeben worden; die Antisemiten, die 1890 nur 47 536 erhielten, hätten sich etwa um das Neunfache vermehrt; die Socialdemokraten hätten etwa 1 Million 800 000 Stimmen erhalten. Die Socialdemokratie hätte zwar damit nicht, wie ihre Führer hofften, die zweite Million erreicht, aber sie wäre die an Stimmenzahl weitaus stärkste Partei Deutschlands. Man wird indessen weitere Schlußfolgerungen verschieben müssen bis die amtlichen Zahlen vorliegen.

# Gerichtszeitung.

**Schwurgericht. Erster Fall: Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.** Heute Vormittag begann die diesjährige vierte Schwurgerichtsgeriode, in der zum Theil recht interessante Fälle zur Verhandlung stehen. Vor Beginn der Verhandlung begrüßte Herr Landerichtsdirector **Arndt** die neugeloosten Geschworenen und ermahnte dieselben, ihr Vertrauensamt nach bestem Wissen auszuüben.

Am heutigen Tage standen zwei Fälle zur Verhandlung. Zuerst hatte sich der Dienstknecht Carl **Schönberg** aus Prinzlaff wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu verantworten. Der Angeklagte, 23 Jahre alt und noch unbescholten, machte einen gebrochenen Eindruck und war im vollsten Umfange geständig, sodaß man seiner Schilderung des Thatbestandes, die zudem noch durch Zeugen bestärkt wird, Glauben schenken kann. Er wäre, so gab er an, seit Martini 1892 bei dem Hofbesitzer Selke in Freienhuben als sog. „erster Knecht“ in Stellung gewesen. Als er seine Stellung bezog, traf er den Arbeiter Peter Bartsch an, der schon seit einiger Zeit bei Selke arbeitete. Mit Bartsch habe er sich im Ganzen gut gestanden, ab und zu hätten sie sich wohl gezankt, aber bald darauf wieder versöhnt.

Am 1. April 1893, dem Sonnabend vor Ostern, habe er den Auftrag erhalten, Grand zu fahren. Er hätte den Vormittag damit zugebracht und auch zur Stärkung Bier und Schnaps getrunken. Nach dem Mittag hätte es auch wieder Arbeit gegeben, wobei er wieder geistigen Getränken zugesprochen hätte. Gegen Abend sei er in den Stall getreten, wo er Bartsch vorgefunden hätte. Dieser, ein 43jähriger Mann, hätte ihm vorgeworfen, daß er sich mit dem Fuhrwerk herumgetrieben hätte, worauf er nun seinerseits die Antwort auch nicht schuldig geblieben sei. Als Bartsch ihn einen „Jungen“ genannt habe und ihn mit einer Forke geschlagen habe, wäre er in Wuth gerathen, hätte einen in der Nähe liegenden Spaten zur Hand genommen und Bartsch mit demselben einen Hieb über den Kopf versetzt. Bartsch sei hintenüber getaumelt und zur Erde gefallen; aber nach einigen Augenblicken hätte er sich wieder erhoben und sei ihm an den Hals gefahren. Nun habe er dem Bartsch einen kräftigen Stoß gegeben, daß derselbe mit dem Gesicht nach unten auf die Erde fiel und dann hätte er ihm mit dem Spaten wiederum einige Schläge versetzt. Bartsch sei dann in der bezeichneten Lage liegen geblieben und hätte starken Blutverlust gehabt, bald darauf sei er gestorben, so daß dem herbeigerufenen Arzt weiter nichts übrig blieb, als den Tod zu constatiren.

Diese Angaben bestätigen im Großen und Ganzen die Zeugen, von denen auch sowohl Bartsch, als auch Schönfeld ein sehr gutes Leumundszeugniß ausgestellt wurde. Die Sachverständigen Kreisphysicus Dr. Farne und Sanitätsrath Dr. Freymuth bekundeten, daß der Tod durch die Schläge auf den Hinterkopf herbeigeführt worden ist.

Die Geschworenen bejahten die Frage der vorsätzlichen Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeuge und nachfolgendem Tode, erkannten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu, worauf der Angeklagte zu **drei Jahren Gefängniß** (der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt) verurtheilt wurde, von der Strafe wurden acht Wochen Untersuchungshaft in Abrechnung gestellt.

**Zweiter Fall: Straßenraub.** Ein ungleich anderes Benehmen als der erste Angeklagte trug die Aufwärterin Olga **Malzahn** aus Ohra zur Schau, welche wegen Raubes auf der Anklagebank Platz nahm. Dieses zuversichtliche Benehmen läßt sich wohl aus der Vertrautheit der Angeklagten mit den Gerichten erklären, da dieselbe, 22 Jahre alt, nicht weniger als sieben Mal mit zum Theil erheblichen Vorstrafen versehen ist. Sie bezeichnete einfach eine jede Aussage eines Zeugen zu ihren Ungunsten als unwahr. Der Thatbestand, welcher zur Erhebung der Anklage geführt hat, ist ein sehr einfacher. Die Angeklagte hat am Nachmittage des 14. Februar an der Ecke der Breitgasse einem kleinen Mädchen eine Bisammuffe gewaltsam entrissen und sich mit derselben unerkannt aus dem Staube gemacht. Später gelang es jedoch, sie als Diebin zu ermitteln. Die Angeklagte behauptete, das Kind hätte ihr die Muffe zu tragen gegeben und wäre dann in ein Haus gegangen. Da ihr nun die Zeit zu lange gewesen sei, hätte sie die Muffe mit nach Hause genommen und sie dann „weggeworfen“.

Die Geschworenen erkannten die Angeklagte als überführt des ihr zur Last gelegten Verbrechens und der Gerichtshof verurtheilte sie in Anbetracht ihrer vielen Vorstrafen zu **fünf Jahren Zuchthaus.**

**Berlin, 24. Juni.** Nach 23jähriger Amtsthätigkeit stand gestern der 62jährige Stationsassistent Christoph Adolph **Süß** unter Anklage des wiederholten **Amtsverbrechens** vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. Er war beschuldigt, in 18 Fällen amtliche Gelder unterschlagen und zur Verdeckung der Veruntreuungen seit 1½ Jahren das sogenannte Nebengebühren-Buch falsch geführt zu haben. Als ein Controlbeamter dieses Buch einmal revidirte, fand er einige unordentliche Eintragungen in demselben vor und schöpfte daraus einen zunächst ganz unbestimmten Verdacht. Es schien ihm ganz ungeheuerlich, daß dieser alte Beamte, welchem das allergrößte Vertrauen entgegengebracht wurde, unehrlich gewesen sein sollte. Und doch: so sehr er sich auch gegen diesen Gedanken sträubte, es ließ sich nicht aus der Welt schaffen, daß der Angeklagte Monat für Monat ganz erhebliche Unterschlagungen begangen und seine verbrecherische Thätigkeit über 18 Monate zu bemänteln verstanden hatte. Der Angeklagte giebt selbst zu, Noth nicht gelitten zu haben, da er bei seinen Jahreseinnahmen von circa 2000 Mark mit seiner absolut anspruchslosen Frau stets ausgekommen sei. Es sei aber plötzlich über ihn gekommen; das viele Geld, welches durch seine Hände ging, habe ihn in Versuchung gebracht, und er sei nicht stark genug gewesen, ihr zu widerstehen. Der Angeklagte hat monatlich 300, 500, auch 700 Mark bei Seite gebracht, keineswegs aber zu dem Zweck, um gut zu leben, sondern um „zu sparen“. Er hat die veruntreuten Gelder aufgestapelt, und wenn er 300 Mark beisammen hatte, dafür stets Papiere gekauft, sodaß schließlich bei der Haussuchung annähernd die ganze veruntreute Summe in preußischen, über pari stehenden Staatspapieren vorgefunden worden ist. Die Ehefrau hatte von dem Treiben des Mannes bis zur Katastrophe auch nicht die geringste Ahnung. Der Angeklagte versicherte, daß er jedesmal, wenn er neue Veruntreuung beging, sich selbst die bittersten Vorwürfe gemacht habe, aber dann doch immer wieder der Versuchung unterlegen sei. Auf Grund mehrerer Krankheitsfälle in der Familie des Angeklagten hatte die Vertheidigung Zweifel an der geistigen Gesundheit desselben angeregt, die von den medicinischen Sachverständigen jedoch nicht bestätigt wurden. Nach dem Spruche der Geschworenen, welche dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligten, beantragte der Staatsanwalt 2 Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Untersuchungshaft.

# Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. Juni.

**Witterung für Mittwoch, 28. Juni:**

Wolkig, mit Sonnenschein, wenig kühler; windig. regendrohend. Gegen Ende Juni viel Regen.

* * *

## Der Untergang der „Victoria“.

Die Scenen, welche sich am Sonnabend Morgen nach dem Bekanntwerden der Liste der bei dem Untergang des Panzerschiffes „Victoria“ umgekommenen Mannschaften vor der Admiralität abspielten, sind unbeschreiblich. Eine Mutter, die seit dem Oeffnen der Thüren heute früh gewartet hatte, fiel in Krämpfe, als sie hörte, ihr Sohn sei nicht unter den Ueberlebenden. Die Ausbrüche des Schmerzes waren ungeheuer, mit welchen die Freudenschreie Derjenigen seltsam contrastirten, welche die Ihrigen unter den Geretteten fanden. Viele Personen hatten die ganze Nacht vor den Thoren des Admiralitätsgebäudes auf die Nachricht gewartet, die erst in späterer Morgenstunde ausgegeben wurde, da viele Namen verstümmelt telegraphirt worden waren.

Ich komme soeben, schreibt der Berichterstatter des „Berl. Tgbl.“, aus dem „National-liberal“ und dem „Constitutional-Club“, den bedeutendsten Whig- und Toryclubs Londons. Die Condolenztelegramme unseres Kaisers haben hier einen überaus wohlthuenden Eindruck gemacht; namentlich hat das Telegramm des Kaisers an die Wittwe des Admirals Tryon tiefe Bewegung hervorgerufen. Beim Ablösen der Wachen spielte heute Morgen die Garde in Windsor, wo die Königin gegenwärtig residirt, um die Kameraden von der Flotte zu ehren, Mendelssohns: „Herr, höre mein Flehen!“

Der größte Theil der ertrunkenen Seeleute stammt aus Devonport, Portsmouth und Chatham. Die Stimmung in diesen Hafenstädten ist unbeschreiblich.

Ueber die Ursachen des furchtbaren Zusammenstoßes läßt sich ein Urtheil bis jetzt nicht fällen. Nach den Einen wäre die eine ganze Schiffsseite vom „Camperdown“ aufgerissen, nach den Andern hätte der Stoß eine Verbindungswand der wasserdichten Abtheilungen getroffen und das Schiff von unten nach oben gekehrt. Ueberall bilden sich Comitees zur Unterstützung der Hinterbliebenen.

Nach den neuesten Nachrichten scheint es richtig zu sein, daß die „Victoria“ in zwei Theile geschnitten ward. Admiral Tryon starb an Bord des „Edinburgh“. Die „Surprise“ wird morgen mit dem Leichnam des Admirals in Malta erwartet. Die Flotte trifft dort Montag ein. Die „Victoria“ stand unter dem Commando des Capitäns Maurice Bourke. Als der Zusammenstoß eintrat, befanden sich die Schiffe in rechtem Winkel zu einander. Bisher sind nur fünf Leichname aufgefischt — darunter der des Oberzahlmeisters — und mit militärischen Ehren in Tripolis bestattet.

Einem Telegramm des Admirals Markham aus Tripolis von gestern zufolge sind von den an Bord des Panzerschiffes „Victoria“ gewesenen 718 Personen 262 Mann von der Besatzung gerettet worden. Die Zahl der Geretteten beträgt mithin einschließlich der 34 geretteten Offiziere 296. Es haben demnach 422 Personen den Tod in den Wellen gefunden.

Die Wittwe des Admirals Tryon, des Befehlshabers des untergegangenen Panzerschiffes „Victoria“, erhielt gestern, wie aus London telegraphisch gemeldet wird, mit einer Karte des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeldt folgende an sie gerichtete Depesche des Kaisers Wilhelm:

„Als lebhafter Bewunderer und Freund Sir Georges beeile ich Mich, Ihnen Mein wärmstes und innigstes Mitgefühl wegen des furchtbaren Verlustes, welcher Sie betroffen, auszusprechen. England hat einen seiner edelsten Söhne verloren. Meine Marine fühlt und beklagt mit Mir das vorzeitige Ende eines so glänzenden Lebens. Wir betrauern ihn, als ob er einer der Unsern gewesen wäre. Möge Gott Sie trösten.

Wilhelm I. R.
Admiral der Flotte.“

## Bunte Chronik.

**Der ausgeknobelte Reichstagscandidat.** „Meine Herren Schöffen und Actuwariusse, jetzt bitt ick Ihnen um feierliches Jehör“, wandte sich der Gelbgießer Eduard N. an den Gerichtshof. „Wie't so manchmal im menschlichen Leben vorkommen dhut, hatte ick an jenen Tage mein sojenanntes Wiejenfest, wo ick jeboren jeworden bin und nu in Ehren vierzig Jahre hinter mir habe. Natierliche Weise konnte ick einen für die Jeschichte meines Lebens so ruhmvollen Tag nicht vorüberjehen lassen, ohne ihn in würdijer Weise zu bejehen . . .“

Vorsitzender: „Und da haben Sie nun in dem Schanklokal des Zeugen Schmidt eine arge Verwüstung angerichtet, indem Sie Gläser und Teller zertrümmerten. Finden Sie, daß das eine würdige Feier Ihres Geburtstages war?“

Angeklagter: „Dieses weniger, hoher Herr Actuwarius, aber dahinjejen hatte det mit meinen Jeburtstag ooch nicht det mindeste Minimum zu dhun. Der Jeburtstag, det war wat janz Apartes für sich, da habe ick mir extra un janz separat eenen Affen jekooft, wie der für meine Vermöjensverhältnisse als Mann aus dem jebildeten Mittelstande jerade anjepaßt war. Wat det Andere anbelangt, wo ick nich leujnen kann, dat ick mir ooch eenen Affen jekooft hatte, aber janz separat und extra, un wo der jar nich mit dem andern zu vermengeliren is, der kam uf die Wahl, den hatte ick nich als Privatmann, sondern als Staatsbürjer, wo ick doch im Dienste des Vaterlandes stand . . .“

Vorsitzender: „Sie wollen also sagen, daß Sie sich an jenem Tage zwei Mal betrunken haben?“

Angekl.: „Aber janz separat, Herr Actuvarius, janz separat, wie det sich for eenen Mann aus dem jebildeten Mittelstande schicken dhut. Ick bin for Klarheit un offenbare Jrundsätze, un da müssen Sie mir schon erlauben, dat ick mir als so'n Mann präsendire. Meinen Jeburtstag hatte ick jefeiert, die Sache war alsa so weit erledigt, un bezahlt hatte ick ihn ooch, wat den Affen anbelangt, un ick wollte schon heim zu Muttern, als Julius kam, wat een College von mir is. „Eduward,“ sagt der, „wie steht et denn nu mit der Wahl, wo doch Caprivi den Reichstag for vollständig todt un jänzlich ufgelöst erklärt hat? Hast Du Dir da schon noch eenen soliden, rechtschaffenen Candidaten umjesehen?“ — „Nee,“ sage ick, „vielleicht wer' ick mal 'ne Annonce in die Zeitung setzen, det ick so'n Mann suche. Angebote jiebt et denn die schwere Menge . . .“

Vorsitzender: „Es ist nicht nöthig, daß Sie uns alle die Gespräche erzählen, die Sie am Biertisch geführt haben. Kommen Sie nur zur Sache.“

Angekl.: „Ich sage nur frei un offen, wie det Allens jekommen is, dat ick nu hier als kriminalistischer Angeklagter vor Ihnen stehe. Wo Julius druf raus wollte, det wußte ick schon, der wählt roth, un dazu wollte er mir ooch bewejen. Aber ick, schlau wie ick mir zu sein erlaube, that wie Tulpe, als merkte ick nich det jeringste Minimum. Wie er noch so uf mir einredete, un mir Liebknechten empfahl, kamen so nach einander die andere Stammtischjenossen, nadierlich jeder mit seinen eijenen Kandidaten, un wovon jeder Einzelne sagte, det war' der wahre Jakob, un wer 'nen Andern wählte als den seinigen, der müßte nach Dalldorf oder doch zum Mindesten nach Plötzensee, indem so'n Ruppsack jar nich in die menschliche Jesellschaft hingehörte.“

Vorf.: „Nun fassen Sie sich aber etwas kurz. Sie kamen mit Ihren Zechgenossen in Streit und wurden dann ungemüthlich.“

Angekl.: „Nee, so schnell jing det nich, Herr Aktuwarius, da wurde vorher noch ville jetrunken, un mit jedem Jlas wurde der Jejenkandidat ruppiger, so det keen anständiger Hund mehr 'n Stück Brod von ihn jenommen hätte. Der Schlächter meente, Jeder, der keen Insehen dafor hätte, det wir durch det amerikanische Schweinefett zu Jrunde jerichtet werden, der wär 'n Dussel, un der Wirth sagte, bevor wir keene vollständige Freiheit mit die Polizeistunde hätten . .“

Vorsitz.: „Nun ist es aber genug mit Ihren Stammtischgesprächen . . .“

Angeklagter: „Ja, ick hatte ooch die Neese voll davon, un da sagte ick denn, um zur Ruhe zu kommen, det ick mir meinen Candidaten ausknobeln wollte, da wäre Allens jlatt un in Ordnung, un ick brachte mir keen Kopfzerbrechen weiter zu machen. Da lachten se Alle un schrieben mir die Namen uf mit eene Ziffer dabei, un die Nummer, die ick denn mit eenen Würfel werfen sollte, die sollte den Candidaten bestimmen, den ick zu wählen hätte . . .“

Vorsitzender: „So! Bedachten, Sie denn nicht, daß

## Reichstags-Stichwahl in Danzig

am 24. Juni 1893.

| Nr. d. Bezirks | Anzahl der Wähler | Abgegebene Stimmen | Für Rickert | Für Jochem | Ungiltig |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 656 | 446 | 389 | 54 | 3 |
| 2 | 317 | 203 | 159 | 44 | — |
| 3 | 596 | 378 | 276 | 102 | — |
| 4 | 628 | 406 | 358 | 47 | — |
| 5 | 593 | 404 | 344 | 60 | 1 |
| 6 | 547 | 343 | 322 | 21 | — |
| 7 | 647 | 414 | 362 | 50 | — |
| 8 | 687 | 428 | 358 | 68 | 2 |
| 9 | 701 | 478 | 415 | 62 | 2 |
| 10 | 737 | 475 | 298 | 177 | 1 |
| 11 | 720 | 452 | 282 | 170 | — |
| 12 | 728 | 466 | 358 | 104 | 4 |
| 13 | 709 | 482 | 253 | 228 | 1 |
| 14 | 658 | 436 | 209 | 226 | 1 |
| 15 | 633 | 403 | 202 | 198 | 3 |
| 16 | 650 | 412 | 174 | 236 | 2 |
| 17 | 595 | 350 | 162 | 188 | — |
| 18 | 599 | 363 | 234 | 128 | 1 |
| 19 | 716 | 463 | 315 | 147 | 1 |
| 20 | 611 | 385 | 173 | 212 | — |
| 21 | 580 | 407 | 229 | 178 | — |
| 22 | 735 | 530 | 396 | 132 | 2 |
| 23 | 545 | 370 | 274 | 95 | 1 |
| 24 | 524 | 364 | 242 | 121 | 1 |
| 25 | 724 | 533 | 429 | 100 | 4 |
| 26 | 715 | 519 | 359 | 160 | — |
| 27 | 558 | 398 | 303 | 93 | 2 |
| 28 | 752 | 481 | 347 | 133 | 1 |
| 29 | 585 | 374 | 207 | 167 | — |
| 30 | 625 | 371 | 244 | 126 | 1 |
| 31 | 293 | 167 | 105 | 61 | 1 |
| 32 | 808 | 534 | 388 | 145 | 1 |
| 33 | 572 | 387 | 234 | 152 | 1 |
| 34 | 714 | 423 | 185 | 236 | 2 |
| 35 | 656 | 365 | 133 | 228 | 4 |
| 36 | 572 | 351 | 263 | 88 | — |
| 37 | 653 | 417 | 166 | 249 | 2 |
| 38 | 534 | 351 | 207 | 144 | — |
| | 23 877 | 15 529 | 10 354 | 5130 | 45 |

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Der gestrige Verkehr auf dem Bahnhof Hohethor war nicht so bedeutend, wie am vorigen Sonntag. Es sind in Danzig 5158, in Langfuhr 486, in Oliva 337, in Zoppot 577, in Neufahrwasser 423, in Brösen 195 und in Neuschottland 205, zusammen 7381 Fahrkarten verkauft worden. Zum **Neustädter Sonderzuge** wurden verkauft: In Danzig 473, Langfuhr 3, Oliva 10, Zoppot 40, Kl. Katz 10, Kielau 12, Rahmel 30 und **Rheda** 17, zusammen 595 Rückfahrkarten.

* * *

* **Herbstmanöver beim 17. Armeecorps.** An dem diesjährigen Herbstmanöver der 35. Division wird eine **Reserve-Brigade**, welche aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes gebildet werden soll, vom 7. bis 12. September Theil nehmen. Diese Reserve-Brigade, aus Brigadestab, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 bestehend, wird in den Garnisonen **Danzig**, Dt. Eylau, Graudenz, Thorn und Osterode formirt werden, und zwar: Brigadestab Garnison **Danzig**, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 18: Stab und 1. Bataillon in **Danzig**, 2. Bataillon in Dt. Eylau, 3. Bataillon in Osterode, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 21: Stab, 1. und 2. Bataillon in Graudenz, 3. Bataillon in Thorn. Die diesjährigen Herbstmanöver der 69. Brigade finden zwischen Graudenz-Kulmsee-Schönsee, der 70. Brigade in der Gegend Strasburg-Briesen-Jablonowo statt.

* * *

* **Ferien.** Am 15. Juli beginnen bei sämmtlichen Justizbehörden die Ferien, welche bekanntlich durch Gesetz auf die Zeit vom 15. Juli bis 15. September festgesetzt sind. Bei den Verwaltungsgerichten, als welche die Stadt- und Kreis-Ausschüsse, die Bezirks-Ausschüsse und als letzte Instanz das Ober-Verwaltungsgericht fungiren, dauern die Ferien nur 6 Wochen; sie beginnen am 21. Juli und endigen am 31. August.

* * *

* **Straßensperre.** Am Donnerstag, 29. d. M. soll mit der Legung der Canalleitung im Brunshöfer Wege zu Langfuhr begonnen werden. Die zu diesem Zwecke erforderliche Aufgrabung macht bei der geringen Breite des der Langfuhrer Hauptstraße zunächst belegenen Theiles des genannten Weges eine Sperrung desselben für den Fuhrwerksverkehr, und zwar bis zur Kleinkinderbewahr-Anstalt, vom 29. d. Mts. an auf die Dauer von etwa 2 bis 3 Wochen erforderlich.

* * *

* **Fernsprechverbindung Berlin-Königsberg-Danzig.** Nach einem Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts wird die Fernsprech-Verbindung Berlin-Königsberg auf der Strecke Berlin-Elbing am 1. Juli dem Betriebe übergeben werden. Ob auch die Linie Elbing-Königsberg schon am 1. Juli eröffnet werden kann, steht noch nicht fest.

* * *

* **Zum Ferien-Reiseverkehr.** Wegen des mit Beginn der großen Ferien zu erwartenden starken Reiseverkehrs können in der Zeit vom 28. Juni bis 7. Juli auf den Bahnhöfen Danzig (Legethor) und Elbing schon am Tage vor der Abfahrt Vormittags 9—12 und Nachmittags 3—6 Uhr Fahrkarten gelöst und Gepäckstücke aufgeliefert werden.

* * *

* **Enteignung von Grundstücken zum Bahnhofsbau.** In Sachen betreffend die Enteignung der im Stadtbezirke Danzig zur Anlage eines zweiten Geleises vom Rangirbahnhof Danzig-Legethor nach dem Bahnhof Danzig Hohethor zu verwendenden Grundstücke hat der Bezirksausschuß zu Danzig in Erwägung, daß der Eisenbahn-Direction zu Bromberg das Enteignungsrecht bezüglich des zum oben bezeichneten Eisenbahnbau erforderlichen Grundeigenthums ertheilt worden, beschlossen, daß 1. die königl. Eisenbahndirection in Bromberg für befugt zu erachten, folgende Flächen, und zwar: a. 12 Ar 14 Quadratmeter von dem Grundstück der Frau Stadtrath Wendt, geb. Conwentz, Neugarten Bl. 69, b. 25 Quadratmeter von dem Grundstücke der Loge Eugenia zum gekrönten Löwen hierselbst Neugarten Bl. 6, c. 1 Ar 18 Quadratmeter von dem Grundstücke der Wittwe Liedtke, geb. Steinbrecher, hierselbst, Sandgrube Bl. 6, d. 99 Quadratmeter von dem Grundstücke der Kaufleute E. H. und J. R. Brandt, Sandgrube Nr. 56 und 71, e. 13 Ar 9 Quadratmeter von dem Hospital St. Gertrud hierselbst gehörigen Grundstücke, 2. Petershagen außerhalb des Thores, Bl. 54, gegen Gewährung einer nöthigenfalls in Gemäßheit des Enteignungsgesetzes zu ermittelnden Entschädigung eigenthümlich zu erwerben. 2. Die Zeit innerhalb derer die königl. Eisenbahndirection von der ihr zu 1 zugesprochenen Befugniß Gebrauch zu machen hat, auf zwei Jahre vom Tage der Zustellung des Beschlusses ab festzusetzen.

* * *

* **Fordoner Weichselbrücke.** Ueber die neue (größte) Weichselbrücke bei Fordon, über welche wir wiederholt und zuletzt vor einigen Wochen berichtet haben, macht heute das amtliche „Centralblatt der Bauverwaltung" u. a. folgende Angaben:

Die Hauptträger der Stromöffnungen (von je 98,5 Meter Stützweite) haben Halbparabel-Umriß, während in den Vorlandöffnungen Parallelträger (von je 60,5 Meter Stützweite) liegen. Die Fahrbahn — zwischen den Hauptträgern 10,8 Meter im lichten weit — liegt über den Untergurten und ist durch ein 2,5 Meter hohes eisernes Drahtgitter derart getheilt, daß 4,15 Meter Breite auf die Eisenbahn und 6,5 Meter Breite auf die Straße entfallen. Zwischen den Obergurten der beiden Hauptträger jeder Oeffnung liegt ein Windverband, ebenfalls zwischen den Untergurten. Außerhalb der Hauptträger ist zu jeder Seite der Brücke ein 1,5 Meter breiter Fußweg vorgesehen, von denen jedoch nur der stromab belegene dem öffentlichen Verkehr dienen soll, während der stromauf liegende für den Dienst der Verwaltung frei gehalten wird. Jeder Ueberbau erhält einen oberen und einen unteren, auf Schienen fahrbaren Besichtigungswagen, mit dessen Hilfe alle Punkte des Eisenwerkes leicht und sicher zugänglich sind. Wie wir früher bereits mitgetheilt haben, besteht das rund 11 Millionen Kilogramm haltende Material der Ueberbauten aus basischem Flußeisen. Die Versuche, die bei Gelegenheit der Prüfung und Abnahme des Flußmetalls in den Werken von Harkort in Duisburg, der Gutehoffnungshütte in Sterkrade und in Rothe-Erde bei Aachen von der Bauverwaltung angestellt worden sind, sind von baugeschichtlicher Bedeutung. Denn in der ganzen Welt giebt es bis heute keine Brücke, bei deren Bau das basische Flußmetall, besonders das Thomasmetall, in so bedeutenden Massen in Anwendung gekommen ist, wie bei der Fordoner Brücke.

* * *

* **Neue Wagen in den Schnellzügen.** Von einem noch näher zu bestimmenden Tage im Juli ab werden, zunächst für die Schnellzüge 3 und 4 zwischen Berlin und Wirballen einige durch Seitengang und Brücke mit einander verbundene vierachsige Personenwagen neuer Bauart eingestellt werden, welche sich durch ruhige Gangart und Bequemlichkeit auszeichnen. Die Plätze der Wagen sind nummerirt. Die Benutzung dieser Wagen ist nur gegen Lösung besonderer Platzkarten zum Preise von 2 Mk. für die 1. und 2. Klasse und von 1 Mk. für die 3. Klasse als Zuschlag zum gewöhnlichen Fahrpreise gestattet. Die weitere Ausstattung der Schnellzüge 1, 2, 3 und 4 mit den erwähnten Wagen, namentlich auch mit Wagen 3. Klasse, erfolgt im Frühjahr 1894.

* * *

* **Eine wichtige Entscheidung für Jäger.** Vor dem Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin wurde vor einigen Tagen eine beachtenswerthe Entscheidung in Jagdsachen gefällt. Herr v. K., ein großer Jagdfreund, pflegte in der Nähe von Rheinbach seinem Vergnügen nachzugehen. Letzteres wurde mehrere Male durch einen eifrigen Privatförster gestört. Derselbe traf eines Tages v. K., wie dieser von einer wenig erfolgreichen Jagd sich nach Hause begeben wollte, und bat den mißvergnügten Jagdliebhaber, seinen Jagdschein vorzuzeigen. v. K. lehnte ein derartiges Ansinnen entschieden ab und glaubte nicht verpflichtet zu sein, den Wunsch eines Privatförsters zu erfüllen. Ebenso ablehnend verhielt er sich ein anderes Mal, als jener Privatförster auf einem Jagdgebiete, das nicht seinem Schutz unterstand, wiederum ihn aufforderte, den Jagdschein vorzuzeigen. Bald erging ein Strafbefehl, gegen welchen Einspruch erhoben wurde. Das Schöffengericht zu Rheinbach sprach den Angeklagten in beiden Fällen frei. Die Berufung der Staatsanwaltschaft war von Erfolg begleitet und die Strafkammer von Bonn hielt v. K. in beiden Fällen für schuldig, sich gegen das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 vergangen zu haben. Hiergegen legte v. K. Revision beim Kammergericht ein. Diese ist jetzt als unbegründet verworfen worden. Es sei irrig, wenn dem Privatförster, der auch einen Eid abgelegt habe, die Eigenschaft eines Beamten abgesprochen werde; es ständen ihm vielmehr dieselben polizeilichen Obliegenheiten in Beziehung auf den Forstschutz zu wie den übrigen Beamten. Auf Grund des Publicandums des preußischen Ministers des Innern vom 14. März 1850 müsse ferner angenommen werden, daß sich ein solcher Forstschutzbeamter in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befinde, wenn er innerhalb des Geltungsgebietes des Jagdpolizeigesetzes, obschon außerhalb seines Schutzbezirks, Handlungen vornehme, welche die Feststellung der Jagdcontravention bezwecken, wozu auch die Aufforderung zum Vorzeigen des Jagdscheins gehöre.

* * *

* **Feuer.** Sonnabend Nacht nach $11\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. Ein weithin leuchtender Feuerschein bedeckte den Himmel. Zwei Züge fuhren hinaus bis zum Langgarter Thore, kehrten dann aber zurück, da die Brandstelle weit außerhalb der Stadt zu liegen schien. Auch die Dampfspritze fuhr nur bis zur ersten Schneidemühle. Wie wir hören, ist der in westlich Neufähr liegende „Sandkrug", ein sehr altes strohgedecktes Gebäude, dem Gastwirth Dirschauer gehörig, abgebrannt. Das Mobiliar und auch etwas Vieh wurde durch die Flammen mit vernichtet.

* * *

**[Polizeibericht vom 25. und 26. Juni.]** Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 5 Obdachlose, 1 Person wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Robert Lehmann, 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Margarethe Müller, 1 Pfandschein, 1 Regenschirm; abzuholen im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 5 Mark, 1 grüne Börse mit 1,94 Mk., 1 Zehnmarkstück; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

S. **Neufahrwasser**, 26. Juni. Gestern Vormittag fand die **Inspection der Rettungsstation** auf Westerplatte durch den Inspector der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger für die Westpreußische Küste, Capitain Voß, statt und es wurden dann wie alljährlich Exercitien mit Rettungsbooten und dem Raketenapparat vorgenommen, welche mit großer Präcision zur besondern Zufriedenheit der Inspectoren ausgeführt wurden. — Der von **Matrosen des „Nautilus" zerstochene Wachtmann Tokarski** ist leider seinen Verletzungen erlegen. Heute findet die gerichtliche Vernehmung der Messerhelden statt. Im Interesse der Sicherheit unseres sonst so friedlichen Ortes wollen wir hoffen, daß bald Maßregeln getroffen werden, welche solche Vorkommnisse verhüten.

* **Neustadt**, 25. Juni. Mit großer Feierlichkeit und unter allgemeiner Theilnahme ist heute das **Kaiser- und Kriegerdenkmal** enthüllt worden. Das Denkmal ist von Bronce-Imitation (Zinkguß) von der Firma A. Casteler Nachfolger Martin und Piltzing in Berlin und das Postament aus schlesischem Sandstein mit Granitstufen hergestellt. Das Standbild findet wegen der tadelfreien und sauberen Ausführung allgemeine Anerkennung. Der Kaiser steht in mehr als Lebensgröße in Generalsuniform mit Helm und Federbusch und zurückgeschlagenem Mantel, den Feldmarschallstab in der rechten Hand haltend. Die Höhe des ganzen Denkmals beträgt 5,90 Mtr., die der Figur 2,60 Mtr. Aufschrift des Denkmals: Vorderseite: Kaiser Wilhelm I.; Hinterseite: Dem Einiger Deutschlands und seinen bis in den Tod getreuen Kriegern; Ostseite: Lorbeerkranz mit den Zahlen 1864/66; Westseite: Eisernes Kreuz mit den Zahlen 1970/71.

* **Aus dem Kreise Flatow**, 23. Juni. Auf dem Gute Waldau wurde in diesen Tagen ein **Arbeiter** entlassen, der hierfür dem Vogt, dem er die Schuld für seine Entlassung zuschrieb, Rache schwor. Unter dem Vorgeben, er wolle noch zur Nacht einen Weg über Land machen, borgte er sich von einem jungen Manne einen **Revolver** und lauerte damit dem Vogt auf. In der Dunkelheit gab er jedoch irrthümlicher Weise auf eine andere Person mehrere Schüsse ab, von denen zwei in den Kopf trafen. Der Verwundete, bei dem die eine der Kugeln noch nicht entfernt werden können, liegt schwer krank darnieder. (G.)

* **Schloppe**, 23. Juni. Lehrer Z. aus Z., welcher seine Braut in B besucht hatte, war hier Zeuge, wie ein geistig etwas **beschränkter Knecht** von seiner Herrin wegen eines Vergehens ausgescholten wurde. Der Letztere wor über den Verweis so ergrimmt, daß er beschloß, **sich zu rächen**, und zwar an dem vollständig unbetheiligten Z. Als dieser sich nun Abends auf dem Heimwege befand, drang der Mensch plötzlich aus einem Hinterhalte mit einem Stock auf ihn ein. Als Z. ihm den Stock entwand, zog er ein Messer. Glücklicher Weise waren die Hilferufe von dem Gutsherrn gehört worden; dieser kam herbeigeeilt und es gelang ihm, den Wüthenden zu beruhigen. (G.)

* **Thorn**, 23. Juni. In der heutigen Sitzung der **Handelskammer** berichtete Herr Rosenfeldt über die Verhandlungen des gestern in Bromberg stattgefundenen Bezirks-Eisenbahnraths. Herr R. theilte u. a. mit, daß zwischen Warschau und Thorn ein besonderer Schnellzug eingelegt werden soll und daß der Frühzug aus Thorn-Marienburg durchgeführt werden wird. Die Kammer nahm von diesen, für unsere Gegend wichtigen Beschlüssen dankend Kenntniß und beschloß, beim Bundesrath um **Aufhebung der Zölle für Futterartikel**, soweit solche Zölle bestehen, einzukommen und die landwirthschaftlichen Vereine um Unterstützung dieser Petition anzugehen. Die Handelskammer ist um Einstellung eines directen **russischen Tarifes** für Thorn vorstellig geworden.

* **Königsberg**, 24. Juni. Eine **unliebsame Ueberraschung** wurde heute Morgens mehreren Fleischern auf dem Gesekusplatz zu theil. Bald nach 7 Uhr Morgens erhob sich plötzlich ein starker Wirbelwind, welcher von vier Fleischerbuden die Pläne abhob und die Buden selbst mitsammt den Fleischwaaren umwarf, wobei die Verkäufer zum Theil unter der Leinwand, dem Holzwerk und den Fleischvorräthen begraben wurden. Eine Anzahl ihrer Collegen eilte jedoch sofort herzu und befreite sie aus ihrer unangenehmen Lage. Glücklicherweise sind alle mit dem bloßen Schreck davongekommen. (K. A. Z.)

* **Insterburg**, 25. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß ferner angesichts der agrarischen Bestrebungen auf die Verschlechterung des Geldes, **daß alle von der Stadt auf Hypothek auszuleihenden eignen oder fremden Gelder**, die ihrer Verwaltung anvertraut werden, nur in **Gold zurückzuzahlen** seien, und daß die entsprechende Clausel im Grundbuche zu vermerken sei. Bei den schon bestehenden Hypotheken soll dieser Vermerk nachträglich hinzugefügt werden. Der Stadtverordnetenvorsteher, Herr Rechtsanwalt Siehr, bemerkte dabei, daß schon jetzt auch beim Ausleihen von Privatkapitalien diese Bedingung sehr häufig gemacht werde.

* **Schneidemühl**, 24. Juni. Ein **eigenes Verhängniß** waltet über unserer Stadt. Kaum ist die Wassersnoth durch die mannhafte Rettungsthat des Herrn Brunnenmeisters Beyer aus Berlin beseitigt, so kündet in der heutigen Mitternacht die Sturmglocke den schlaftrunkenen Bewohnern, daß **eine Feuersbrunst** in der Stadt wüthet. Die von einer Abtheilung des Thorner Pionier-Bataillons Nr. 2 unter Leitung des Herrn Premierlieutenants Karbe ausgeführten ersten Sprengungsversuche des durch die Bodensenkungen am ärgsten mitgenommenen Straubelschen Hauses hatten gegen $\frac{1}{2}$10 Uhr Abends ihr Ende erreicht, als ungefähr zwei Stunden später unweit des Senkungsgebietes auf den zwischen der Posener- und großen Kirchenstraße am Wilhelmsplatz gelegenen Grundstücken des Glasers Gnilke und der Firma Samelson Söhne in einem Schuppen Feuer entstand, das sich bei der leichten in Fachwerk ausgeführten Bauart der Gebäude in kurzer Zeit auch auf die umliegenden Stallungen und Remisen ausdehnte, mächtige Feuersäulen und Qualmwolken in den Nachthimmel emporschleudernd, welch letztere sich während eines leise einsetzenden Gewitterregens erstickend über alle Straßen und Flächen der hübschen Stadt lagerten. Glücklicherweise gelang es den ersten Rettern. einige in nächster Nähe des Brandheerdes wohnende Familien rechtzeitig zu wecken und einige schlafende Kinder vorm nahen Erstickungstode zu bewahren. Nur ein Kutscher soll, ob durch Brand oder Sturz, blieb unermittelt, Verletzungen davongetragen haben. Fast klingt es wie eine Ironie des Schicksals, daß es geraume Zeit in Schneidemühl an — Wasser zu mangeln schien. . . Doch gelang es den vereinten Kräften der Feuerwehr und der sonstigen Hilfsmannschaften, den Heerd des Feuers auf vier Hintergebäude zu beschränken, in welch einem sich das Essig- und Spirituslager des Samelsonschen Geschäftes befand, das noch lange dem Feuer reiche Nahrung bot und den Löschversuchen zu spotten schien. Um 2 Uhr Morgens war man des Feuers noch nicht Herr geworden. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts verlautbar geworden.

* **Schmalleningken**, 22. Juni. Am vergangenen Sonntag **brannte** die umfangreiche **Offizierkaserne** in Russisch-Georgenburg nieder. Die kostbare Ausstattung wie sämmtliche Vorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Nur der größten Anstrengung der städtischen Feuerwehr und der Bürgerschaft gelang die Rettung der andern, sehr gefährdeten Kasernenbauten. Es liegt Brandstiftung vor.

---

das ein sehr unwürdiges Spiel sei, das Sie mit einem ernsten Akte treiben?"

Angeklagter: „Aber wenn ick mir un jar nich zu rathen und zu helfen weiß! Ick knobelte also, un meine Nummer fällt uf den Wirth, dem sie zum Ulk ooch mit uffjeschrieben hatten. „Jut", sagte der „dann haste also mir zu wählen. Det is so 'ne Art Schicksalswink un ick sehe nich in, warum ick nich eben so jut in den Reichstag passe wie die villen andern Quatschköppe, die ooch mang sind." — „Ja," sage ick, „da haste ja Recht, 'n Quatschkopp biste ja ooch. Aber wählen wer' ick Dir nich." — „Warum nich? Du hast mir doch jewonnen," sagt er. — „Ja," meene ick, „det is so wie mit'n Knöppe zählen, ob ick noch 'n Jlas Bier trinken soll. Stimmt et, dann is et jut, stimmt et nich, dann sage ick: nu jrade! So mach' ick et ooch jetzt; nu jrade nich." — „Wat," sagt er, „Du wil'st mir nich wählen? Dann verhaue ick Dir, dat Du nich mehr piepsen kannst. Det's nu zum Handjemengsel kam, det liegt in der Natur der Sache, aber dafor kann ick doch nich, dat die Jläser dabei entzwei jingen, indem det doch 'ne zerbrechliche Waare is. Darum bitte ick, mir zum mindesten Minimum freizusprechen."

Die Beweisaufnahme ergiebt keinen Anhalt für die Annahme, daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt hat, weshalb denn auch seine Freisprechung erfolgt. (Berliner Tageblatt.)

**Die tanzenden Klöße.** Die Ehefrau eines in einem Berliner Vorort wohnenden Villenbesitzers glaubte ihre 18 Jahre alte Tochter für die Wirthschaft soweit vorgebildet zu haben, um ihr während einer Reise die Leitung der Küche anvertrauen zu können. Trotzdem bestimmte sie vor der dieser Tage erfolgten Abreise die zu bereitenden Speisen, zu denen auch Klöße, das Lieblingsgericht des Vaters, gehörten. Bezüglich der letzteren schloß die sorgsame Hausfrau ihre Anweisung mit dem Bemerken, daß sie dann aus dem Kochtopfe herausgenommen werden könnten, wenn sie in dem Wasser zu „tanzen" anfingen. Die folgsame junge Dame wagte sich gleich am ersten Mittage an die Klöße, die aber, so sehr auch das Wasser kochte, nicht „tanzen" wollten. Mit sich selbst unzufrieden und laut schluchzend stand Lottchen am Herd und blickte unverwandt auf das väterliche Leibgericht. Die Thränen des Lieblings lockten den Vater herbei, der die Ursache des Kummers erfuhr, zugleich aber auch erkannte, daß die Klöße nahe daran waren, sich zu heben. Schweigend holte er seine Geige herbei, entlockte ihr das bekannte Lied „Siehst du wohl, da kimmt er", die Klöße fingen sofort zu tanzen an, und Lottchens erste Probe war glänzend bestanden.

**Ein tragikomischer Empfang** ist der **Mannschaft** des für die Chicagoer Ausstellung bestimmten **Wikingerschiffes** in Newyork zu Theil geworden. Als sie nach gefahrvoller Ueberfahrt mit dem gebrechlichen Fahrzeuge im Newyorker Hafen eintraf, wurde sie von den Hafenbehörden und dem Publikum feierlich begrüßt. Nach dem officiellen Empfang machte der Kapitän mit einem Theile seiner Mannschaft einen Rundgang durch die Straßen, um die Riesenstadt Newyork kennen zu lernen. Im Uebermaß der vielen officiellen und inofficiellen Kneipereien geriethen die Norweger am Abend mit einer Schaar Rowdies in Conflict und es entspann sich daraus eine artige Schlägerei. Die herbeieilenden Newyorker Polizisten verhafteten die Norweger und ließen die einheimischen Rowdies laufen. Die Ehrengäste der Union, der Capitän sammt seiner Mannschaft mußten die Nacht im Polizeigewahrsam zubringen und wurden erst am anderen Tage, allerdings unter vielen Entschuldigungen, aus der Haft entlassen. Der Lordmayor von Newyork hielt es aber doch für angemessen, dem Capitän über den Mißgriff der Polizei noch besonders sein Bedauern auszusprechen.

**Nichts Besonderes.** „Hat mein Onkel Glück! Entdeckt der ein ungedrucktes Manuscript Goethes!" — „Nun, was ist da weiter?! Meine Manuscripte sind noch alle ungedruckt!

**Momentane Ewigkeit.** A.: Wie geht es unserm Freund Oscar?" — B.: „Seit zehn Jahren ganz gleich: er ist immer und ewig in „momentaner" Geldverlegenheit."

**Verschönerung.** Bäckermeister (auf dem Balle): „Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich mich Ihnen vorstelle. Mein Name ist Xaver Hörndl, Semmel-Techniker!"

**Türkisches.** „Giebt's bei den Türken auch Einjährig-Freiwillige?" — „O gewiß. Wenn der Sultan mit seinen Beamten unzufrieden ist, schickt er ihnen die Schnüre." („Dorfbarb.")

* * *

**Berlin**, 25. Juni. Heute war der erste Tag der **großen Berliner Ruder-Regatta**, auf welcher die bedeutendsten Rudervereine Deutschlands um den Sieg kämpfen und die daher für Deutschland tonangebend ist. Das Rennen fand wie üblich auf dem Langen See, bei Grünau statt und ist das Resultat des ersten Tages folgendes:

**1. Zweiter Junior-Vierer.**
Berliner Ruder-Verein 7.35 Min.,
Victoria-Danzig 7.40 Min.,
Sport Germania-Stettin 7.41 Min.
Erster Breslauer Ruder-Verein.
Danziger Ruder-Verein.
5 Boote wurden nicht gezeitet.

**2. Ermunterungs-Vierer.**
Triton-Stettin 7.26 Min.,
Spindlerfelder Ruder-Verein $7.33\frac{1}{2}$ Min.,
Ruder-Club Dessau 7.51 Min.,
Vineta-Potsdam 7.56 Min.,
Nelson-Halle $7.57\frac{1}{2}$ Min.,
Erster Breslauer Ruder-Verein 7.58 Min.,
Magdeburger Ruderclub 8 Min.,
Triton Vorwärts-Berlin 8.04 Min.,
Union-Berlin 8.16 Min.
Victoria-Danzig wurde vom Sport Borussia-Berlin angefahren und mußten beide Boote abstoppen, da Danzig ein Riemen zerbrochen.

**3. Vierer ohne Steuermann.**
Berliner Ruder-Club 7.40 Min.,
Berliner Ruder-Verein $7.41\frac{1}{4}$ Min.

**4. Junior-Einer.**
Sport Germania-Stettin 8.44 Min.,
Danziger Ruder-Verein (Wimmer) 8.57 Min.,
Elbinger Ruder-Club Nautilus $8.59\frac{1}{4}$ Min.,
Danziger Ruder-Verein (Sommerfeld I.) $9.01\frac{1}{2}$ Min.,
Berliner Ruder-Gesellschaft 9.09 Min.,
Berliner Ruder-Club Hellas $9.17\frac{1}{2}$ Min.

**5. Leichter Vierer.**
Sport Germania-Stettin 7.34 Min.,
Berliner Ruder-Verein 7.41 Min.,
Berliner Ruder-Gesellschaft 7.49 Min.
Erster Breslauer Ruderverein 7.54 Min.,
Triton Vorwärts-Berlin $7.58\frac{1}{2}$ Min.,
Nelson-Halle 8.01 Min.
Brandenburger Ruderclub $8.14\frac{1}{2}$ Min.

**6. Junior Achter.**
Berliner Ruderverein 6.44 Min.,
Sport Germania-Stettin 6.49 Min.,
Berliner Ruderclub 6.54 Min.,
Sport Borussia-Berlin 7.04 Min.

**7. Zweiter Junior-Einer.**
Akademischer Ruderverein-Berlin 8.48 Min.,
Spindlersfelder Ruderverein 8.55 Min.,
Magdeburger Ruderclub $9.01\frac{1}{2}$ Min.
Sport Borussia-Berlin 9.12 Min.,
Triton Vorwärts-Berlin 9.52 Min.

**8. Doppelzweier ohne Steuer.**
Victoria-Berlin 8.14 Min.,
Sport Germania-Stettin 8.18 Min.,
Danziger Ruder-Verein $8.30\frac{1}{2}$ Min.

**9. Leichter Junior-Vierer.**
Triton-Stettin 8.32 Min.,
Hellas-Berlin $8.43\frac{1}{2}$ Min.,
Berliner Rudergesellschaft 8.47 Min.,
Berliner Ruderclub $8.52\frac{1}{2}$ Min.,
Danziger Ruderverein $8.59\frac{3}{4}$ Min.,
Berliner Ruderverein $9.07\frac{1}{4}$ Min.,
Triton Vorwärts-Berlin $9.15\frac{3}{4}$ Min.,
Allemannia-Berlin 9.20 Min.,
Erster Breslauer Ruderverein $9.27\frac{1}{4}$ Min.

**10. Verbands-Achter.**
Favorite Hammonia-Hamburg 9.06 Min.,
Berliner Ruderclub $7.10\frac{1}{2}$ Min.,
Berliner Ruderverein $7.10\frac{3}{4}$ Min.,
Sport Germania-Stettin $7.18\frac{3}{4}$ Min.

Die Betheiligung seitens des Publikums war, wie immer, eine überaus rege. Tausende von Zuschauern bedeckten nicht nur die langgestreckten Tribünen, sowie die an der anderen Seite des Sees festgelegten Zillen und Dampfer, sondern bewegten sich auch am Start und an der sogenannten 1000 Meter-Ecke. Jedes Rennen wurde mit größtem Interesse verfolgt; man merkte es den lebhaften Bewegungen der Zuschauer an, welches Interesse sie dem Rudersport entgegenbrachten, und nicht zum mindesten war das schöne Geschlecht dabei betheiligt. Das Wetter war während der Regatta prachtvoll, von einzelnen kleinen Regenschauern abgesehen; einige Stunden vorher ging allerdings ein Gewitter hernieder.

* **Guttstadt, 23. Juni.** Wie dem Krsbl. mitgetheilt wird, ist im Diwitter Walde an der Chaussee nach Allenstein ein mit schlesischen Waaren hausirendes **junges Mädchen ermordet** und **beraubt** aufgefunden worden. Die Leiche wurde nach Allenstein gebracht.

* **Bütow, 23. Juni. Von einer Kreuzotter gebissen** wurde am vergangenen Mittwoch Nachmittag die Tochter des Organisten an der katholischen Kirche zu Damsdorf, welche in dem in der Königlichen Forst liegenden Torfmoore mit Torfstreichen beschäftigt war. Kurze Zeit darauf schwoll das durch den Biß verletzte rechte Bein stark an, und es stellten sich große Schmerzen ein. Dem schleunigst aus der Stadt herbeigeholten Arzte gelang es, durch operativen Eingriff und Anwendung geeigneter Gegenmittel die größte Gefahr für das Leben der Verletzten zu beseitigen, daß nunmehr Hoffnung ist, die Schwerkranke um Leben zu erhalten.

## Standesamt vom 26. Juni.

**Geburten:** Arbeiter Johann Matschall, S. — Bäckermeister Karl Klatt, T. — Schmiedegeselle Reinhold Mittendorf, S. — Postschaffner Josef Lengowski, T. — Arbeiter Johann Seelau, T. — Elementarlehrer Edwin Bidder, T. — Arbeiter Friedrich Rose, T. — Maurergeselle Augustin Radzikowski, S. — Arbeiter Franz Nowitzki, S. — Hauszimmergeselle Arthur Stüwe, T. — Militär-Invalide Wilhelm Pließ, S. — Maurergeselle August Pichowski, S. — Tischlergeselle Paul Eduard Mill, S. — Tischlergeselle Paul Woelke, T. — Seefahrer Eduard Nußbaum, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

**Aufgebote:** Schauspieler Karl Franz Wilhelm Sasse zu Kolberg und Maria Louise Rosalie Lohmann daselbst. — Arbeiter Ernst Gottfried Bialas und Emilie Marie Regendanz. — Schiffsführer Edmund Oswald Redmann in Thorn und Emma Natalie Boneß daselbst.

**Heirathen:** Baumeister Carl Louis Arthur Richter zu Deutschenbora und Sophia Antonie Wedzicki, hier. — Hofbesitzer Edmund Josef Thiel zu Gemlitz und Martha Maria Popien zu Krausenstein. — Bäckergeselle Hugo Ferdinand Friedrich Horn und Flora Endrigkeit.

**Todesfälle:** Unbekanntes todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts am 1. Mai d. J. in der Mottlau aufgefunden. — T. des Handlungsgehilfen Robert Klewer, 5 M. — Frau Augustine Pauline Golchert geb. Bilang, 37 J. — S. des Hilfs-Weichenstellers Hermann Götze, 20 Tage. — T. des Arbeiters Anton Brillowski, 3 M. — Frau Catharina Borczek geb. Paczynski, 66 J. — T. des Arbeiters Johann Dallek, 7 M. — Kammmachermeister Carl Fritze, 75 J. — Fräulein Johanna Julie Heberrer, 46 J. — Gerichts-Assistent August Wawsowski, 45 J. — Tischler Rudolf Sedelke, circa 40 J. — T. des Maurergesellen Franz Groos, todtgeboren.

## Danziger Börse vom 26. Juni.

**Weizen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 745—799 Gr. | 134—158 ℳ Br. | |
| hochbunt | 745—799 Gr. | 134—158 ℳ Br. | |
| hellbunt | 745—799 Gr. | 132—157 ℳ Br. | 119 bis |
| bunt | 745—788 Gr. | 130—155 ℳ Br. | 155 ℳ bz. |
| roth | 745—799 Gr. | 129—154 ℳ Br. | |
| ordinär | 713—766 Gr. | 122—148 ℳ Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 126 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni-Juli transit 127½ ℳ bez., per Juli-August transit 127½ ℳ bez., per September-Oktober zum freien Verkehr 157½ ℳ Br., 157 ℳ Gd., transit 130—129½ ℳ bez., per Oktober-Novbr. transit 130 ℳ bez., per Novbr.-Dez. transit 130½ ℳ bez., per April-Mai trans. 134½ ℳ bezahlt.

**Roggen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 131½—132 ℳ, transit 102½—104 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 132 ℳ, unterpolnisch 104 ℳ.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 135 ℳ Br., 134 ℳ Gd., unterpoln. 105 ℳ Br., 104 ℳ Gd., per Juli-August inländ. 135 ℳ bez., unterpoln. 105 ℳ bez., per August-Septbr. unterpoln. 106 ℳ bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 138½ ℳ bez., per unterpoln. 107 ℳ Br., 106½ ℳ Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 140 ℳ Br., 139 ℳ Gd., unterpoln. 107 ℳ bez.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 671 Gr. 111 ℳ bezahlt.

**Erbsen** per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 115 ℳ bez., weiße Mittel- transit 108 ℳ bez.

**Heddrich** per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 125 ℳ bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 57 ℳ Br., Juli-August 57 ℳ Br., August-Septbr. 58 ℳ Br., nicht contingentirt August-Septbr. 38 ℳ Br.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser, 24. Juni.** Wind: WSW.

**Angekommen:** Arthur (SD.), Paske, Stralsund, leer. — Esther, Drossel, Stettin, Mauersteine.

**Gesegelt:** Nord (SD.), Becker, Lulea, leer. — Sophie (SD.), Garbe, Rotterdam, Getreide und Güter. — Tyr (SD.), Steffensen Riga, Güter. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Holz und Mehl. — Gottfried (SD.), Sjögren, Stockholm, Getreide. — August (SD.), Delfs, Hamburg via Königsberg, Güter. — Rokeby (SD.), Croßby, Uleaborg, leer. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin via Königsberg, Güter.

25. Juni. Wind: W.

**Gesegelt:** Solide (SD.), Jacobsen, Stockholm, Getreide und Güter.

**Angekommen:** Clara (SD.), Krull, Stettin, leer. — Margarethe, Jordt, Limhamn, Kalksteine. — Livonia (SD.), Rätzke, Grimsby, Kohlen. — Auguste Teitge, Koch, Wolgast, Holz und Cement.

26. Juni. Wind: NW.

**Angekommen:** Ethelbaldt (SD.), Bay, Adrossan, Schlacke. — Kjöbenhavn (SD.), Thomsen, Kopenhagen, leer. — Providentia, Holm, Hasle, Chamottsteine. — Bertha, Moritz, Svaneke, Steinballast. — Kreßmann (SD.) Kroll, Stettin, Güter. — Johanna, Behning, Jasmund, Kreide.

**Gesegelt:** Sophie (SD.), Magnusson, Christiania, Getreide. — Heinrich, Rohde, Wilhelmshaven, Holz. — Johanna, Banselow, Hartlepool, Holz.

Nichts in Sicht.

## Plehnendorfer Kanalliste.

24. und 25. Juni.

Schiffsgefäße.

**Stromauf:** 1 Dampfer mit Eisen und Oel, 1 Dampfer mit diversen Gütern, 4 Kähne mit diversen Gütern, 2 Kähne mit Kohlen, 2 Kähne mit Faschinen, 1 Kahn mit Mehl, 1 Kahn mit Eisentheilen.

**Stromab:** D. „Friede“, Königsberg, Güter, E. Berenz, — D. „Schwan“, Königsberg und D. „Bromberg“, Thorn, 10 To. Spiritus, 54 To. Roggen, 23 To. Weizen, F. Krahn, — Franz Stobinski, Wloclawek, 120 To. Weizen, — August Voigt, Plock, 102 To. Roggen, E. Mix, — Ferd. Rochlitz, Plock, 107.5 To. Roggen, — C. Schneider, Plock, 107 To. Weizen, Steffens, — Franz Fabianski, Plock, 71,5 To. Weizen, Grünberg, — C. Engelhard, Thorn, 106 To. Melasse, — Wilh. Paul, Thorn, 118 To. Melasse, J. Ick, — Aug. Maletzki, Wogenab, 40 000 Stück Ziegel, Rothenberg, — August Groß, Lenzen, 360 Stück Ziegel, Grams, Danzig.

Holztransporte.

**Stromab:** 4 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen, Pulicki-Pinsk, Wolff Burgstein, Mentz, Rückfort, Krakauer Land.

1 Traft kieferne Kanthölzer, Friedmann u. Poll-Warschau, Gutteck, Duske, Rückfort.

## Danziger Viehhof.

**Altschottland, 26. Juni.**

Aufgetrieben waren 80 Rinder, 11 Kälber, nach der Hand verkauft, 213 Landschweine, 34—40 Mark pro Centner lebend Gewicht. Geschäft glatt. Der Markt wurde geräumt.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.